

Verbindungen...

... sind ein Haufen verhetzter, irreführender, mäßig gebildeter, versoffener und farbetragender junger Deutscher [Tucholsky]

Ob als bierseeliger Gesangsverein in deutschen Hirschgeweihekneipen, in Zeitungsinseraten für Wohnungsangebote, in Villen oder im Juraseminar: mit latinisierten Namen wie *Teutonia-Germania*, *Normannia Leipzig*, *Arminia*, *Corps Suevia-Straßburg* oder *Rheinfranken* sind sie anzutreffen: Es handelt sich um Verbindungen bzw. Burschenschaften, deren Geschichte, Ideologie und Programmatik in diesem Papier skizziert werden soll.

Struktur, Geschlechterbilder und Sexismus

In der Bundesrepublik existieren ca. 1000 Studentenverbindungen mit 22.000 aktiven Mitgliedern und 135.000 sog. „Alten Herren“. Darunter befinden sich 140 Burschenschaften mit ca. 19.000 Mitgliedern (Stand '97). Das zentrale Prinzip ist die Konzeption des „Lebensbundes“ als erzieherischer Prägstätte mit elitärem Selbstverständnis. Die Mitglieder verpflichten sich, der Gemeinschaft auf Lebenszeit anzugehören, sofern es zu keiner Ausweisung („Dimission“) aufgrund einer Verletzung des rigiden Werte-, und Moralkanons kommt. Erklärtes Ziel ist es, durch die Gemeinschaft den Bundesbruder charakterlich zur Führungspersonlichkeit zu formen, um entsprechende gesellschaftliche Positionen zu erreichen.

Dieser Prozess gliedert sich in drei Phasen: Die Anwerbung eines Interessenten erfolgt über die Zimmervermietung und die traditionellen, ritualisierten Trinkgelage auf den Häusern etc. Kommt es zur Aufnahme, gilt der Novize im Verbindungsjargon als „Fuchs“/„Fux“, der innerhalb der Korporationsorgane mit eingeschränkten Rechten und gleichzeitig vollen Pflichten dem „Fuchsmajor“ untersteht. Nach dieser Integrationszeit über 1-2 Semester wird der frühere Fuchs als Vollmitglied eingegliedert und gilt als „Bursche“. Nach Abschluss des Studiums und dem beginnenden Berufsleben wird das jetzt inaktive Mitglied mit der sog. „Philistrierung“ durch Coventsbeschluss in die „Altherrenschaft“ integriert, die die Corpsgemeinschaft finanziell subventioniert und beratende Funktionen ausübt.

Das Zusammenleben ist geprägt von strikten Ehrencodizes, die das Mitglied zu befolgen hat. Erst durch die demonstrative, minuziös artikulierte Verhaltensabstimmung sowie die Unterordnung unter die Disziplinarapparatur einer hierarchisch gestaffelten Macht-, und Rangordnung erhält es den Zugang zur Gemeinschaft. Ein solcher Männerbund bildet eine Instanz, die über dem Individuum angesiedelt sein soll und für ein kollektives Sakralempfinden verantwortlich ist, das durch ein formalisiertes Wertesystem immer wieder erzeugt werden muß. Zugehörigkeitsgefühle zur Gemeinschaft werden dabei über die emotionale Dimension der Initiationsriten und das gemeinsame Regelwerk hergestellt.

Ein weiteres wichtiges Axiom des Männlichkeitsbildes für Burschenschaften ist die „Einsatz- und Opferbereitschaft für das Vaterland“, welche sie als nationale Elite qualifiziere. Im Verlauf der Erziehung muss sich der Einzelne durch martialische Kampfrituale wie den Fechtduellen („Mensur“) beweisen. Auch das reglementierte Wett-, und Zutrinken („Bierkomment“) soll dazu beitragen, zur „wahren Männlichkeit“ zu erziehen.

Soweit es sich nicht um eine der wenigen Frauen- oder gemischtgeschlechtlichen Verbindungen handelt, dürfen Frauen höchstens als Ehefrauen, Verlobte, Freundinnen und „nettes Beiwerk“ auftreten. In der Postille *Burschenschaftliche*

Blätter hieß es 1980: „*Unser Burschenbrauchtum ist immer auf eine bestimmte männliche Gruppe abgestimmt. Die menschliche Weltordnung ist auf das Männliche ausgerichtet.*“

Historisch war die Universität als ideologischer Staatsapparat im 19. Jahrhundert eine Institution, in der Frauen nicht zugelassen waren, was ihren expliziten Ausschluss aus Studentenverbindungen auch nicht erforderlich machte. Die Nichtzulassung von Frauen wurde erst um die Jahrhundertwende relevant. Bis dahin zeigte sich der männerbündische Charakter der Korporationen in der Überhöhung des in der Gesellschaft und damit auch an der Universität geltenden geschlechterpolaren Wertesystems, was einen Dominanzanspruch des männlichen Geschlechts bedeutete. Die Kontinuität dieses binären Weltbildes zeigt sich wie z.B. auf einem Stiftungsfest des *Corps Rhenania zu Braunschweig* 1990 in an Scheußlichkeit kaum zu übertreffender Weise, wenn Frauen auf weiblich zugeschriebene, emotional-(bio)reproduktive Funktionen reduziert werden: „*Meine lieben Damen, Sie sind für uns Männer ein Geschenk des Himmels. Ihnen verdanken wir Zufriedenheit und Erfolg im Studium oder in unserem Beruf, denn wenn wir es vielleicht auch nicht immer zugeben, wir wissen jedoch alle, wie wohltuend ein ruhiges, ein lustiges oder auch ein aufmunterndes Wort aus ihrem Munde wirken kann. Ich stelle also fest: Die hochverehrten Damen erleichtern unser Leben nicht nur in vielen vielen Dingen, sondern durch ihre Liebe und Zuneigung und durch ihre Reize versüßen und verschönern sie unser Leben.*“

Historische Entwicklung

Als sich zu Beginn des 19. Jahrhundert in Europa die Ideen der Aufklärung verbreiteten und Napoleon in den besetzten deutschen Gebieten den Code civil/Code Napoléon einführt – ein bürgerliches, antifeudales Gesetzbuch, das zugleich die rechtliche Form für kapitalistischen Produktionsmodus bildete – wurden Autorität und hoheitliche Administrativfunktionen der lokalen, absolutistisch regierenden Fürsten stark begrenzt sowie grundlegend in Frage gestellt. Im Zuge dieser Entwicklungen ließen sich Studenten unter den nationalistischen Appellen der Feudalaristokraten an das „deutsche Volk“ zum Aufstand mobilisieren und gründeten „Corps“, die sich zahlreich an den Kriegen gegen Napoleons Truppen beteiligten. Nach Napoleons Niederlage erfolgte auf dem Wiener Kongress 1815 die territoriale Neuordnung Europas.

In der anschließenden Restaurationsepoche sahen die Studenten ihr Ziel eines geeinigten Deutschland nicht realisiert, worauf sie begannen sich in „Burschenschaften“ zu organisieren. Diese positionierten sich sowohl gegen die Fürsten, die nicht bereit waren ihre Herrschaftsansprüche aufzugeben und die politische Gewalt an einen nationalen Souverän zu delegieren, als auch gegen die als „fremd“ abgewehrten Ideen der Aufklärung und Französischen Revolution. Völkisch-nationalistische, mit dem Bezug auf gemeinsame „Kultur“ und „Blutzugehörigkeit“ begründete Vorstellungen eines alldeutschen Zusammenschlusses zu einem Volksstaat setzten sich gegen das republikanische Nationalstaatsmodell Frankreichs durch. Der durch Rechtsverhältnisse konstituierten „Willensgemeinschaft“ wurde eine archaisch-präpolitische Abstammungsgemeinschaft, die bis zu den Germanen und Urariern reichen sollte, positiv entgegengesetzt. Ein zentrales ideologisches Fundament ihres völkischen Nationalismus

bildete die mythische Konstruktion einer naturhaften und organisch gewachsenen Gemeinschaft der Deutschen. Diese wurde primär aus dem „deutschen Blut“ als Träger über Generationen weitervererbter sprachlicher, kultureller, „charakterologischer“ und physiologischer Eigenschaften abgeleitet. Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts an Einfluss gewinnenden rassistischen Theorien ermöglichten völkischen Deutschen die pseudowissenschaftliche Legitimation dieses Denkens.

Der mit diesen Ideologemen korrelierende, innerhalb der Burschenschaften virulente Antisemitismus lässt sich signifikant an folgendem verdeutlichen: Als im Oktober 1817 ca. 500 Burschenschaftler am Wartburgfest zusammentrafen, veranstalteten sie in dessen Verlauf eine Bücherverbrennung, bei der die Schrift „Germanomanie“ des jüdischen Schriftstellers Saul Ascher mit den Worten: „Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judentum und wollen über unser Volkstum schmähen und spotten!“ verbrannt wurde. Die heute noch existente Deutsche Burschenschaft stellte in den *Burschenschaftlichen Blättern* Ende des 19. Jhd. fest, „daß gegenwärtig die deutsche aktive Burschenschaft, [...] den Kampf gegen das Judentum als eine nationale Aufgabe ansehen, an deren Lösung sich die Burschenschaft beteiligen soll.“

Als mit Beginn der wilhelminischen Ära Burschenschaften legale, staatstragende Organisationen wurden, entbrannten 1879 – später als „Antisemitismusstreit“ bezeichnete – Debatten an den Universitäten darüber, ob assimilierte Jüdinnen und Juden Teil der deutschen Nation sein könnten. Sie galten ausschließlich auf abstrakt rechtlicher Ebene als Teil der Nation, nicht jedoch als konkrete Individuen. Das biologistische Konstrukt des „Juden“ erfüllte die Funktion, Jüdinnen als „Anti-Volk“ (J. Améry) zu stereotypisieren, als dessen negativer Doppelgänger „der Deutsche“ bzw. „der Arier“ gesetzt wurde. Die verschiedenen Burschenschaften ergriffen einhellig die Partei für Prof. Heinrich v. Treitschke, der in diesem Kontext den historisch folgenschweren Satz „die Juden sind unser Unglück“ formulieren sollte. In den Verbindungen kam es seit diesem Zeitpunkt vermehrt zum Ausschluss jüdischer Studenten, bis 1895 diese in dem Dachverband *Deutsche Burschenschaft* nicht mehr vertreten waren. Später sammelten sich die in Burschenschaften organisierten Studenten mit Fronterfahrung in den paramilitärischen Freikorps, Einwohnerwehren und Freiwilligenverbänden und bildeten die Reaktion gegen die Weimarer Republik. So unterstützten sie den nach wenigen Tagen durch einen Generalstreik der Gewerkschaften verhinderten faschistischen Kapp-Putsch 1920, an dessen Planung auch Marburger Verbindungshäuser beteiligt waren. Dem geschlossenen, wahnhaften Weltbild der Burschenschaften entsprechend gab es eine hohe Beteiligung am Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund (mit dem Hakenkreuz als Verbandssymbol), der zu den fanatischsten antisemitischen Massenorganisationen dieser Periode gehörte. Gegründet als heterogene Bewegung von Antisemiten und Republikfeinden, wurde dieser mit seinen rund 200.000 Mitgliedern propagandistisch aktiv und führte zahlreiche Demonstrationen durch, in deren Folge es fast immer zu Ausschreitungen, Plünderungen, Überfällen sowie zu brutalen Mißhandlungen von jüdischen Bürgerinnen und politischen Gegnerinnen kam.

In ihrer Anfangsphase konnte die NSDAP aufgrund der ideologischen Parallelen bestehende Kontakte zur Studentenschaft nutzen, woraus eine breite Unterstützung und Beteiligung am Hitler-Putsch 1923 in München resultierte. Während der nazifaschistischen Herrschaft, die die Burschenschaften aktiv herbeigeführt haben, wurden sie – auch die Marburger Burschenschaft *Normannia-Leipzig* – mit der Gleichschaltung und Konstituierung der Volksgemeinschaft in „Kameradschaften“ umbenannt und mit der Selbstaflösung der Deutschen Burschenschaft bereitwillig in den bereits im Januar 1926 von Korporierten in München (mit)gegründeten *Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB)* am 6. Oktober 1935 eingegliedert.

Auch der Kommentar des Mitgliedes der *Germania Marburg Petri* von 1957 „*Ich bin durchaus der Meinung, daß die nationalsozialistischen Konzentrationslager als politische Maßnahme am Platze waren. Ich akzeptiere die nationalsozialistischen Maßnahmen, weil sie dem heißen Wunsch der damaligen Führung entsprachen, des deutschen Volkes Einigkeit und Recht und Freiheit zurückzugewinnen*“ kann nur als Einverständnis mit dem historisch singulären, von den Deutschen bürokratisch-industriell betriebenen Produktionsverhältnis des Todes, dem in Auschwitz und Treblinka kulminierenden Massenmord, gewertet werden.

Nach der Befreiung vom Nazifaschismus verbot die britische Militärregierung im November 1945 die Bildung von Korporationen, die US-amerikanischen Behörden im März 1947. Die Verbote wurden jedoch ab Ende der vierziger Jahre nicht mehr konsequent durchgesetzt, bis es zu Neugründungen kam. Nur in der DDR blieb dies weiterhin offiziell untersagt.

Zentrale Konstituenten der Ideologie von Burschenschaften im Postfaschismus sind Geschichtsrevisionismus und ein aggressiver Revanchismus. Entsprechend wurden in den letzten Jahren in Osteuropa Verbindungen gegründet und in die Deutsche Burschenschaft mit aufgenommen. Mit ihrer Forderung nach „dem Recht jedes einzelnen und jedes Volksteiles auf seine angestammte Heimat“ wird folgendes deutlich: Die Grenzen der BRD seien nicht die „wahren Grenzen“, sondern das „deutsche Volk“ habe seine „Heimat“ auch den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches. So werden die „neuen Bundesländer“ gerne auch als „Mitteldeutschland“ bezeichnet. Diese Meinung teilen Verbindungen mit revisionistischen Gruppen wie dem *Bund der Vertriebenen*, der sich der Unterstützung von Teilen der bürgerlichen Mitte sicher sein kann. Hinzukommend fungieren Burschenschaften seit Gründung der BRD als akademische Kaderschmiede neonazistischer Parteien und Organisationen. Auch wenn einzelne Verbindungen sich explizit von faschistischen Spektren distanzieren, eint sie alle der positive Bezug auf das „Vaterland“ und chauvinistische Männerbündelei.

In all dem wird ein faschistoid-autoritärer Charakter evident, der jeder kritischen Theorie der Gesellschaft diametral entgegengesetzt ist. Die Konsequenzen für eine revolutionäre Praxis können nur folgende sein:

Burschenschaften ein für alle mal zerschlagen und Rassismus, Sexismus und Antisemitismus entgegentreten!

...kappen

antifaschistische gruppe 5

www.stressmob.de

